

Das Sendungsbewusstsein der Hatschepsut

Jan Assmann, Heidelberg

Einem vielseitigen Geist wie Friedrich Junge eine Gabe zu widmen, die sein Interesse findet, sollte nicht schwer fallen. So möchte ich ihn für die Königin Hatschepsut interessieren, die zwar in und vor allem außerhalb unseres Faches ein vielbehandeltes, ja geradezu überstrapaziertes Thema darstellt¹, aber in ihrer politisch-theologischen Bedeutung noch nicht ausreichend gewürdigt wurde. Angesichts der überbordenden Sekundärliteratur wähle ich dafür nicht die Form der fußnotenbefrachteten Abhandlung, sondern des Essays, auch weil es hier bestenfalls um ein paar neue Gedanken, aber nicht um eigentlich neue Forschungsergebnisse geht.²

Die Bedeutung der Herrscherin Hatschepsut wird vor allem darin gesehen, dass sie als Frau den ägyptischen Königsthron bestieg und als *König* – und nicht etwa als Königin – herrschte. Sie trat in der männlichen Rolle eines Königs auf.³ Das war eine durchaus revolutionäre Tat, die zwar nicht ganz ohne Parallelen ist in der ägyptischen Geschichte, aber doch eine außerordentliche Kühnheit darstellt. Hatschepsut hat ihr biologisches Geschlecht als Frau nicht als Schicksal, d.h. als Hinderungsgrund ihrer Thronbesteigung hingenommen, sondern es sozial, kulturell und theologisch redefiniert. Mit der Krönung streifte sie ihr biologisches Geschlecht ebenso ab wie, das werden wir noch sehen, ihre bisherige Biographie, und nahm ein neues kulturelles Geschlecht an, in dem sie sich bald als Mann, bald als Frau geben konnte.

Die Bedeutung der Hatschepsut geht aber weit darüber hinaus. In ihren Inschriften präsentiert sie sich als die eigentliche Gründerin des Neuen Reiches, das jedenfalls in ihren Augen seinen ägyptologischen Namen zu Recht trägt, denn es wird als eine neue, alles Dagewesene weit in den Schatten stellende Epoche dargestellt. Diese Selbstdarstellung scheint alles andere als aus der Luft gegriffen; tatsächlich war in vieler Hinsicht sie es, die diese zu den größten Glanzzeiten der ägyptischen Geschichte zählende Epoche heraufgeführt hat. In ihrer Regierungszeit hat sich vieles geändert, vieles seinen Anfang genommen, was später das Gesicht der ägyptischen Kultur prägen wird, ist vieles Große entstanden, das wir noch heute bewundern. Aus ihren Inschriften, Bauten und Kunstwerken spricht denn auch ein ganz besonderer Geist, der irgendwie mit der Gestalt dieser außergewöhnlichen Frau verbunden sein muss.

Freilich dürfen wir uns das nicht so vorstellen, als habe Hatschepsut dieses Zeitalter aus sich selbst, ihren Visionen und Machtmitteln geprägt und bestimmt, so wie 125 Jahre später ihr Nachkomme Echnaton die Amarnazeit heraufgeführt hat.

1 Die Königin hat es bis zu einer eigenen Webseite gebracht: www.maat-ka-Ra.de.

2 Wer sich eingehender informieren will, sei auf Christiane Desroches-Noblecourt, *La reine mystérieuse: Hatshepsout*, Paris 2002; Catherine H. Roehrig (Hrsg.), *Hatshepsut: From Queen to Pharaoh* (MMA New York), New Haven 2005 verwiesen.

3 Ich erwähne nur Joyce Tyldesley, *Hatshepsut: the Female Pharaoh*, London 1996.

Vielmehr ist sie selbst der prominenteste Ausdruck dieses Zeitalters, das schon vor ihrer Zeit begann, um unter ihrer und Thutmosis' III. Regierungszeit den absoluten Höhepunkt zu erleben.

Dieses Zeitalter war geprägt und getragen vom Elan und Pathos der Befreiung. Die Dynamik und Stimmung dieser Jahrzehnte nach der Vertreibung der Fremdherrscher, der Hyksos, dürfen wir uns vielleicht ähnlich vorstellen wie in Griechenland während der Jahrzehnte nach dem Sieg über die Perser, wobei Theben eine ähnliche Führungsrolle spielte wie später Athen. Nach dem Sieg über die Perser kehrte Griechenland nicht etwa zur Tagesordnung des Friedens zurück, sondern schrieb sich die weitere Vertreibung und Bekämpfung der Perser auf die Fahnen. Unter Führung Athens wurde der attische Seebund gegründet, dessen Politik von Vertreibung und Befreiung sich übergangslos und unverhohlen in Eroberung und Imperialismus fortsetzte. Für Athen bedeutete das eine ganz einzigartige Glanzzeit, die in Gestalt der griechischen Klassik des 5. Jahrhunderts v. Chr. eine bis heute ausstrahlende, zeitlos maßgebliche Geltung und Strahlkraft ausübt. Die äußeren Eroberungen dienten mit dem ungeheuren Reichtum, den sie der Polis zuführten, dem inneren Wiederaufbau und Ausbau.

Etwas ganz entsprechendes scheint sich in Theben und von Theben ausgehend in ganz Ägypten in den Jahrzehnten abgespielt zu haben, die auf die Vertreibung der Hyksos aus Avaris folgten. Ebenso wie die Athener hatten auch die Thebaner mit der Einnahme von Avaris und dem Rückzug der Hyksos aus Ägypten die Kämpfe nicht eingestellt, sondern hatten den Hyksos nachgesetzt und waren dabei unter Thutmosis I. bis zum Euphrat vorgedrungen. Diese ersten Feldzüge im Anschluss an die Hyksosvertreibung dienten noch nicht der Eroberung fremder Gebiete und der systematischen Ausweitung des Reiches, sondern mehr der Machtdemonstration, Einschüchterung und Beute, die dann dem Amuntempel von Karnak zugute kam, der genau wie die Akropolis in Athen in unerhörter Pracht ausgebaut wurde.

Bei diesen Feldzügen machten die Ägypter, und da hört vermutlich die Parallele zu Athen im 5. Jahrhundert v. Chr. auf, eine für sie ganz neue Erfahrung, die ihr Weltbild von Grund auf veränderte. Sie stellten fest, dass sich jenseits der ägyptischen Grenzen nicht etwa das nur von umherschweifenden Beduinen bevölkerte Chaos dehnte, sondern eine geordnete Sphäre mit anderen Staaten, Königen, Göttern und Tempeln. Ägypten erschien ihnen nun nicht mehr als eine Insel im Chaos, gleichbedeutend mit der geordneten Welt überhaupt, sondern als die Mitte einer von vielen Völkern bewohnten und von vielen konkurrierenden Staaten spannungsvoll beherrschten und verwalteten Erde. Die Hyksosherrscher hatten in dieser Welt ihre Rolle gespielt und vielfältige, weitausgreifende Verbindungen geknüpft. Dieses Erbe traten die Ägypter nun an und schalteten sich mit großer Energie und Kompetenz in das internationale Kräftespiel ein.

Dieses neue Weltbild wirkte sich auch auf die Religion aus. Religion und Weltbild lassen sich im alten Ägypten ohnehin nicht trennen. Vielleicht hatte der große amerikanische Ägyptologe James Henry Breasted Recht, als er vor über 90 Jahren das Neue Reich als das Zeitalter von Imperialismus, Universalismus und Monotheismus bezeichnete.⁴ Monotheismus, schreibt Breasted, ist Imperialismus in der Religion: Ein

4 James Henry Breasted, *The Development of Religion and Thought*, New York 1912, repr. Philadelphia 1972, 312ff.: „Lecture IX: The Imperial Age – The World-State Makes Its Impression

Weltreich, ein Weltgott; ein Herrscher auf Erden, ein Herrscher im Himmel. So weit sind wir natürlich unter Hatschepsut noch nicht. Breasted denkt hier voraus an Echnaton. Aber er gibt doch zu verstehen, dass seines Erachtens bei Echnaton etwas zum Durchbruch kommt, was bei Hatschepsut seinen Anfang nimmt. In dem Maße nämlich, wie der Schöpfer- und Sonnengott Amun-Re nicht mehr nur für Ägypten, sondern für die gesamte vielfältig gegliederte Staatenwelt erschaffend und erhaltend zuständig wird, wächst sein Abstand zu den anderen Göttern, die enger auf Ägypten beschränkt schienen. In dem neuen Weltbild fährt der Sonnengott nicht mehr mit zahllosen anderen Göttern zusammen über den Himmel und durch die Unterwelt, sondern steht am Himmel erschaffend und erhaltend in einsamer und umfassender Machtfülle einer Welt gegenüber, zu der neben Menschen und Tieren auch die anderen Götter gehören. Je weiter aber der Sonnengott über die Welt inklusive der Götterwelt hinaustritt, umso näher kommt er paradoxerweise dem Einzelnen.

Lesen wir dazu z.B. einen Ausschnitt aus einer der großen Amun-Re-Hymnen, wie sie jetzt auf den Gott von Theben gedichtet werden:⁵

Sei begrüßt, RE, Herr der MAAT (Wahrheit-Gerechtigkeit-Weltordnung),
 der seinen Schrein verborgen hält, Herr der Götter,
 CHEPRE (der morgendliche Sonnengott) inmitten seiner Barke,
 der befiehlt, und es entstehen die Götter,
 ATUM (der abendliche Sonnengott), der die Menschheit erschafft,
 ihre Wesensart unterscheidet und ihren Lebensunterhalt schafft,
 ihre Eigenschaften trennt, den einen vom andern;

(soweit der Schöpfer- und Weltgott; und nun der persönliche Gott, der Nothelfer des Einzelnen:)

der das Flehen hört dessen, der in Bedrängnis ist,
 wohlgenigten Herzens gegenüber dem, der zu ihm ruft;
 der den Furchtsamen errettet aus der Hand des Gewalttätigen
 und richtet zwischen dem Armen und dem Reichen;
 Herr der Erkenntnis, auf dessen Lippen das Schöpferwort ist.

Diese Hymnen sind durchdrungen von der Idee der Einheit und Einzigkeit dieses Gottes, neben dem es zwar die anderen Götter noch gibt, aber doch so weit unter ihm, das zumindest eine starke monotheistische Perspektive in die Götterwelt gekommen ist.

Du bist der Eine, der alles Seiende geschaffen hat,
 der Eine Einsame, der schuf, was ist.
 Die Menschen gingen aus seinen Augen hervor,
 und die Götter entstanden aus seinem Mund.
 Der die Kräuter erschafft, die das Vieh am Leben erhalten,
 und den „Lebensbaum“ für die Menschheit,
 der hervorbringt, wovon die Fische im Fluss leben
 und die Vögel, die den Himmel bevölkern.
 Der dem, der im Ei ist, Luft gibt;
 der das Junge der Schlange am Leben erhält,

on Religion – Earliest Monotheism – Ikhnaton“.

5 Jan Assmann, *Ägyptische Hymnen und Gebete*, Zürich, München 1975, Nr. 87.

der erschafft, wovon die Mücke lebt,
 Würmer und Flöhe gleichermaßen;
 der für die Mäuse in ihren Löchern sorgt
 und die Käfer (?) am Leben erhält in jeglichem Holz.

Sei begrüßt, der dies alles erschaffen hat,
 der Eine Einzige mit seinen vielen Armen;
 der die Nacht wachend verbringt, wenn alle Welt schläft,
 und sucht, was seiner Herde wohltut;
 AMUN, bleibend an allen Dingen,
 ATUM HARACHTE;
 Preis dir mit dem, was sie alle dir sagen:
 Jauchzen dir, weil du dich abgemüht hast mit uns,
 Erdküssen dir, weil du uns geschaffen hast!

Zu dieser großartigen Höhe einer alles erschaffenden, alles erhaltenden, alles mit ihren vielen Armen umfassenden Gottheit ist Amun-Re, der Stadtgott von Theben jetzt aufgestiegen. Für diesen Gott bauen die Könige der 18. Dynastie Theben zur heiligen Stadt aus, zu einem „Heliopolis des Südens“, wie es jetzt genannt wird. Zu diesem Gott entwickelt Hatschepsut in ihren Inschriften ein ganz besonderes und neuartiges Verhältnis, wie es vor ihr noch kein König mit dem Reichsgott eingegangen ist. Von diesem Gott weiß sie sich nicht nur erwählt und von Urzeiten her zum Königsamt prädestiniert, sondern sogar gezeugt und zur Welt gebracht, um ihm als König zu dienen und eine neue Heilszeit heraufzuführen. In den Inschriften der Hatschepsut tritt Amun nicht nur als Schöpfer der Welt, sondern auch als Herr der Geschichte auf, der in ihren Lauf eingreift, um die Geschehnisse zum Guten zu lenken, und sie, Hatschepsut, versteht sich als der Partner dieses göttlichen Geschichtshandelns, dazu berufen, den Willen Gottes auf Erden durchzusetzen.

In diesem ausgeprägten Sendungsbewusstsein sehe ich den bedeutendsten Aspekt der Hatschepsut und ihrer Regierungszeit. Diese Frau trat nicht nur als König, sondern als *Heilskönig* auf, das heißt als ein Herrscher, der eine neue Heilszeit heraufführt und der vom höchsten Gott selbst dazu auserkoren und zur Welt gebracht wurde, die Dinge zum Guten zu wenden und eine neue Zeit und Weltordnung einzuleiten.

Diesen Aspekt der Hatschepsut und ihrer Regierung hat man bisher noch nicht ausreichend gewürdigt, vielleicht, weil man davon ausging, dass jeder Pharao sich als Heilskönig präsentiert, der dem vorausgegangenen Leid ein Ende macht und eine neue Heilszeit heraufführt. Das ist auch nicht ganz falsch. Ein gewisses „messianisches“ Element gehört zweifellos zum ägyptischen Königsbild.⁶ Aber es sind doch immer nur wenige Könige, die diesen Aspekt in ihren Inschriften und sonstigen Zeugnissen explizit in den Vordergrund stellen. Das kann Zufall sein, schließlich ist uns ja das Meiste verloren und wir müssen immer vorsichtig sein, aus dem zufällig Erhaltenen allzu weitreichende Schlüsse zu ziehen. Aber andererseits finden wir bei den Königen, die von diesen Motiven Gebrauch machen, immer auch besondere historische Umstände vor, die diesen Gebrauch rechtfertigen.

Es ist vielleicht nicht überflüssig, einige dieser Könige etwas näher zu betrachten, um besser zu verstehen, in welche Reihe Hatschepsut sich stellt. Da ist zunächst Amenemhet I. zu nennen, der um 1991 v. Chr. den Thron bestieg. Dieser König führt

6 Jan Zandee, „Le messie“, *RHR* 180 (1971), 3-28.

als einen seiner Namen „Wiederholung der Geburt“, also das ägyptische Äquivalent zum Begriff „Renaissance“. Auf diesen König bezieht sich eines der berühmtesten ägyptischen Literaturwerke, *Die Prophezeiungen des Neferti*. Darin geht es um einen Weisen, der König Snofru, der 700-800 Jahre vor Amenemhet lebte, mit Weissagungen der Zukunft unterhält und eine furchtbare Leidenszeit schildert, der dann der besagte Amenemhet ein Ende bereiten wird. Es handelt sich hier um das klassische Werk eines pharaonischen Messianismus. Amenemhet I. ist aber tatsächlich der König, der die erste Zwischenzeit, in der das Zentralreich in kleine Fürstentümer zerfallen war, beendete und das Reich in seinem kulturellen und religiösen Glanz wiederherstellte.

Dann finden sich bei Ahmose, dem Urgroßvater der Hatschepsut, wieder besondere Töne. In einer seiner Inschriften heißt es etwa nach einem langen Loblied auf den König:

Hört, ihr Vornehmen,
 „Himmelsvolk“ und Untertanen,
 „alle Gesichter“, die ihr diesem König auf seinen Schritten folgt:
 verkündet seine Machterweise den anderen!
 Haltet euch rein mit seinem Namen,
 respektiert den Eid bei seinem Leben!
 Seht: er ist ein Gott auf Erden,
 spendet ihm Lobpreis wie RE,
 betet ihn an wie den Mondgott!
 Der König von Ober- und Unterägypten Neb-pehti-Re,
 der ewig lebt, der jedes Fremdland bezwingt.⁷

Hier ist zwar nicht von vorausgegangener Leidenszeit die Rede. Aber das Pathos der Verkündigung, mit dem dieser Text sich an die ganze Menschheit wendet und sie zur Verehrung dieses Herrschers auffordert, ist etwas Besonderes. Für Ahmose gilt nun, dass er die Hyksos, die Fremdherrscher, endgültig besiegt und vertrieben hat, die Ägypten über 100 Jahre lang beherrscht hatten. Er führt das Neue Reich herauf und ist als dessen Gründer auch späteren Zeiten in Erinnerung geblieben.

300 Jahre später, zu Anfang des 13. Jahrhunderts greift Sethos I. den Begriff der Wiedergeburt auf, den Amenemhet I. als einen seiner Namen geführt hatte. Sethos I. ist derjenige König, der sich nach dem monotheistischen Umsturz des Echnaton an ein großes Tempelbau- und Erneuerungswerk macht, der die zerstörten Bilder und Inschriften restauriert, der den verleugneten Gottheiten neue Tempel baut und die verlorenen Gebiete in Vorderasien wiedererobert. Er fühlt sich als Liquidator der Amarnazeit, so wie Amenemhet und Ahmose sich als Liquidatoren der 1. bzw. 2. Zwischenzeit fühlen.

Ich möchte das die Rhetorik der Heilswende nennen. Sie findet sich dann noch sehr ausgeprägt bei den ersten Königen der 20. Dynastie, Sethnacht, Ramses III. und Ramses IV., die offenbar auf die vorausgegangene Wende von der 19. zur 20. Dynastie als eine besonders schwere Krise zurückblicken. Ich zitiere als Beispiel ein *Lied auf die Thronbesteigung Ramses' IV.*:

O schöner Tag! Himmel und Erde sind in Freuden,

7 Assmann (Anm. 5), Nr. 232, 95-105 = *Urk.* IV, 20.

du bist der gute Herr Ägyptens!

Die geflohen waren, sind heimgekehrt in ihre Städte,

die sich versteckt hatten, sind herausgekommen;

die hungerten, sind satt und froh,

die dürsteten, sind trunken;

die nackt waren, sind in feines Leinen gekleidet,

die schmutzig waren, strahlen.

Die in Gefangenschaft waren, sind freigelassen,

die gefesselt waren, freuen sich;

die Streitenden in diesem Lande,

sie sind zu Friedfertigen geworden.

Ein hoher Nil ist aus seinem Quelloch getreten,

um die Herzen des Volkes zu erfrischen.

Die Witwen, ihre Häuser stehen offen,

sie lassen die Wanderer ein;

die Dirnen jauchzen und singen ihre Jubellieder,

indem sie „beschlagen“ (?) sind mit (?) [...]

Männliche Kinder sind geboren für eine gute Zeit,

(denn) ein Hervorbringer von Generationen und Generationen ist der Herrscher

— er lebe, sei heil und gesund —, er ist für allezeit.

Die Schiffe, sie jauchzen auf der Flut, sie (brauchen keine) Taue:

sie landen mit Segel und Ruder.

Sie sind gesättigt mit Freude, seitdem da gesagt wurde:

„Der König von Ober- und Unterägypten *Heqa-Maat-Re Setepenamun* — er lebe, sei heil und gesund —,

er trägt die Weiße Krone wieder!

Der Sohn des RE *Ramses Heqa-Maat* — er lebe, sei heil und gesund —,

er hat das Amt seines Vaters empfangen!“

Das ganze Doppelreich sagt zu ihm:

„Schön ist HORUS auf dem Thron seines Vaters AMUN-RE,

des Gottes, der ihn aussendet, des Schützers

dieses Herrschers, der jedes Land erobert!“⁸

In der geschichtlichen Wirklichkeit ist es natürlich nicht Hatschepsut, sondern sind es die Könige Seqenenre, Kamose und Ahmose, die Ägypten von den Hyksos befreit, die Leidenszeit der Fremdherrschaft beendet und eine neue Zeit der staatlichen Unabhängigkeit und politischen Macht heraufgeführt haben. Hatschepsut aber ist die erste, die ihr Regierungsprogramm ausdrücklich unter diesen Aspekt einer Heilswende stellt.

In der Bauinschrift des Speos Artemidos berichtet sie von vielen Tempelneubauten und besonders von der Anlage des Speos Artemidos und schließt dann mit einer Rede an die Menschheit:

[35] Hört, ihr Menschen alle,

ihr Untertanen soviel Ihr seid!

Ich habe dies getan als Planung meines Herzens,

[36] nicht schlief ich in Vergesslichkeit.

Ich habe befestigt, was verfallen war
und habe aufgerichtet was zergliedert war
vorher, [37] als die Asiaten im Nordland, in Avaris waren,
streunende Horden waren unter ihnen, [38] die das Geschaffene zerstörten.

Sie herrschten aber ohne den Sonnengott
und er handelte nicht
durch einen Gottesbefehl bis hin zu meiner Majestät,
während ich dagegen dauere [39] auf dem Thron des Re,
nachdem ich prophezeit worden war für eine kommende Epoche
als eine geborene Erobererin („sie entsteht und sie erobert“).

Ich bin gekommen als Einziger Horus
[40] und speie Feuer gegen meine Feinde.

Ich habe den Abscheu der Götter entfernt
und das Land hat ihre Fußspuren vertilgt.
Das war eine Weisung des [41] Vaters der Väter,
die erging zu seiner, des Re, Zeit.

Nicht soll verletzt werden, was Amun hat.

Mein (eigener) Befehl steht fest wie die Berge.

Wie [42] die Sonne erglänzt und ihre Strahlen ausbreitet auf meiner Namensreihe,
so ist mein Falke hoch auf meiner Palastfassade
für immer und ewig.⁹

Die Expedition nach Punt

Die Könige vor Hatschepsut haben vor allem die Befreiungskriege in Eroberungszügen fortgesetzt und ihre Aufgabe in der „Erweiterung der Grenzen“ gesehen. Hatschepsut reißt das Steuer herum und tut genau das, was sich als Alternative zu Imperialismus und Eroberung im Sinne einer logischen Konsequenz der Befreiung und des Sieges anbietet: sie bemüht sich um den Wiederaufbau im Inneren und die Herstellung einer Friedensordnung. Anstelle weiterer Eroberungen und Beutezüge in Asien führt sie das Heer nach Süden, und zwar auf eine friedliche Handelsexpedition in das sagenumwobene Land Punt.

Von dieser Expedition berichtet sie in den Bildern und Inschriften der südlichen Pfeilerhalle der untersten Terrasse ihres Totentempels in Der el-Bahari. Das nördliche Pendant dazu bildet die Halle mit den Szenen ihrer Geburt und Krönung. Auf diese beiden Komplexe möchte ich im Folgenden etwas näher eingehen. Dies sind die Zeugnisse, die das geradezu „messianische“ Erwähltheits- und Sendungs-Bewusstsein der Hatschepsut am deutlichsten zum Ausdruck bringen. In den Puntinschriften geht es um die Dokumentation einer nie dagewesenen, aber von dem Gott Amun von Ewigkeiten her vorherbedachten Großtat.

Bilder zeichnen diese Expedition mit einer geradezu ethnographischen Genauigkeit auf. Die Fische des Roten Meeres sind mit höchster Präzision wiedergegeben und ohne Schwierigkeiten ichthyologisch bestimmbar. Aussehen und Tracht der Puntbewohner, die Rundhütten, ebenso wie die Symptome der offenkundig an Elephantiasis

9 Alan H. Gardiner, „Davies's Copy of the Great Speos Artemidos Inscription“, *Journal of Egyptian Archaeology* 32 (1946), pl. VI.

leidenden Fürstin werden realistisch erfasst. So etwas hat es bis dahin nicht gegeben in der ägyptischen Kunst. Thutmosis III. aber kopiert später dieses Prinzip der ethnographischen Dokumentation in den Reliefs seines „botanischen Gartens“ in Karnak. Wir haben es hier mit der Dialektik von Wunder und Wirklichkeit zu tun. Gerade das Wunderbare, das ganz und gar Außergewöhnliche muss mit höchstem Realismus wiedergegeben werden, um seine Wunderbarkeit darzustellen. Wir finden dasselbe Prinzip später wieder in der Dokumentation der Qadesch-Schlacht unter Ramses II. Weil es sich bei dieser Schlacht in der Sicht Ramses' II. um ein Wunder, ein Rettungswunder, handelt, werden die Umstände der Schlacht mit landkartenhafter Genauigkeit wiedergegeben.

Nun zu den Texten, die den wunderbaren Charakter der Unternehmung im Medium der Sprache beleuchten. Amun spricht zur Herrscherin:

Willkommen, meine süße Tochter, mein Liebling,
König von Ober- und Unterägypten Kumuaria!
Die mir schöne Denkmäler stiftet,
die den Sitz der großen Götterneunheit reinigt,
die meinen Tempel erfüllt mit Andenken ihrer Liebe.

Du bist der König, der die beiden Länder ergreift,
Hatschepsut, mit Amun vereint!
Groß an Opfergaben, reich an Speisen,
du besänftigst mein Herz allezeit!

Ich gebe dir hiermit alles Leben und Heil, das bei mir ist,
alle Dauer, alle Gesundheit, alle Freude die bei mir sind.
Ich gebe dir hiermit alle Flachländer
und alle Bergländer, damit dein Herz sich an ihnen erfreut.

Ich habe es für dich seit langem vorausgesagt,
indem ich es erblickte von Ewigkeit her bis jetzt
in einer Fülle von Jahren,
weil ich wusste, dass du mir Gutes erweisen würdest.

Ich gebe dir Punt in seiner Gesamtheit, bis hin zu den Ländern der Götter
das Gottesland, *das keines Menschen Fuß je betrat*,
die Myrrhenterrasse, *die die Menschen nicht kannten*.

Man hörte es wohl von Mund zu Mund
in den Erzählungen der Vorfahren,
dass Wunderdinge gebracht wurden, und weitergegeben von dort
unter deinen Vätern, den bjtjw-Königen, von einem zum anderen
seit der Zeit der Uranfänglichen,
bis zu den njswt-Königen, die vordem entstanden waren
als Lohn für viele Ausstattungen,
aber es hat es keiner wirklich erreicht außer deinen Kundschaftern.

Ich aber werde geben, dass dein Heer es betritt,
nachdem ich es geführt habe zu Wasser und zu Lande
und ihnen die geheimen Wege erschlossen habe.

Ich habe die Myrrhenterrasse betreten;
sie ist ein geheiligtes Gebiet des Gotteslandes,
meine Stätte ist sie der Erheiterung.

Ich habe sie für mich geschaffen

um mein Herz zu erfreuen zusammen mit deiner Mutter Hathor,
der Herrin der Großen Krone, der Herrin von Punt, der Herrin des Himmels,
der Zauberreichen, der Herrin aller Götter.

Sie (die Soldaten) sollen nur Myrrhen nehmen so viel sie wollen
und ihre Schiffe beladen nach Herzenslust
mit den Myrrhenbäumen
und allen schönen Kostbarkeiten dieses Fremdlandes.

Die Puntbewohner, die die ‚Menschen‘ nicht kennen,
die Bärtigen des Gotteslandes,
ich habe sie freundlich gestimmt um deinetwillen,
so dass sie dich preisen wie einen Gott
weil deine Macht so gewaltig das Fremdland durchdringt.

Denn sie wissen, dass ich ihr Herr bin, und haben erkannt,
dass ich meine Tochter gezeugt habe, die die Inseln bezwingt.¹⁰

Was dieser Text herausstellt, ist einerseits die Unerhörtheit, die Niedagewesenheit des Ereignisses, und andererseits dessen Planung durch den Gott. An diesen Ort der Erde war noch nie ein ägyptischer Fuß vorgedrungen; Amun aber hatte hier einen Lieblingssitz, an dem er sich mit der Liebesgöttin Hathor zum Hieros Gamos traf. Im Begriff des Landes Punt verbinden sich das Exotische und das Heilige. Amun, der Gott von Theben und der Reichsgott Ägyptens ist zugleich der ferne Gott, der sich an den äußersten Enden der Welt seine Lustorte einrichtet und Hathor, die Göttin von Der el-Bahari, ist zugleich die ferne Göttin, die aus dem Süden kommt. Die ägyptischen Götter bewohnen die Ferne, und Hatschepsut ist es vorbehalten, auch in diese Fernen vorzudringen.

Der Mythos von der göttlichen Zeugung der Hatschepsut

Im nördlichen Pendant zur Punthalle werden noch viel wunderbarere Vorgänge dargestellt. Chronologisch gesehen gehen diese Vorgänge der Puntexpedition voraus, denn hier geht es um die Geburt und Thronbesteigung der Hatschepsut, während es in der Punthalle dann um ihre Taten als König geht.

Der Szenenzyklus von der göttlichen Zeugung der Hatschepsut ist im unteren Bildstreifen dargestellt. Darüber steht dann der Bericht der Erwählung, Krönung und Thronbesteigung. Ich brauche diese wohlbekannten, von Hellmut Brunner muster-gültig erschlossenen Szenen hier wohl nicht noch einmal durchzugehen. Mag sein, dass Hatschepsut hier lediglich auf eine alte Vorlage zurückgreift, die uns verloren ist; im Rahmen des uns Erhaltenen aber ist dies der früheste Beleg für einen Zyklus, von dem es dann später bis in griechisch-römische Zeit viele Varianten gibt. Es könnte also auch durchaus sein, dass sie tatsächlich die erste war, die das Dogma oder den Mythos von der Gottessohnschaft des Königs in Gestalt eines Zyklus von 17 Szenen, mit der Szene der Geburt als Nr. 9 genau in der Mitte, monumental verewigt hat.

Die Vorstellung von der Gottessohnschaft Pharaos ist natürlich viel älter als die Zeit der Hatschepsut und geht bis ins Alte Reich zurück, als die Könige anfangen, sich „Sohn des Re“ zu nennen. Hatschepsut wäre lediglich die Erste, die diesen Mythos zum Thema einer monumentalen autobiographischen Repräsentation gemacht hat. Der

10 *Urk.* IV, 343-346.

übergreifende Rahmen, in den dieser Mythos hineingehört, ist die Krönung. Es handelt sich hier um eine Biographie, in die Hatschepsut gewissermaßen erst mit der Krönung einsteigt. Im Akt der Krönung wird sie rückwirkend zum Gottessohn. Die Geburtsszenen und der Krönungsbericht gehören ganz eng zusammen: das eine ist die Vorgeschichte des Anderen. So spricht auch Jahwe im israelitischen Krönungsritual zum König: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt. Dieser Gedanke einer fiktionalen Biographie, die im Akt der Krönung Realität wird, ermöglicht es auch Hatschepsut, mit der Krönung ihr Geschlecht zu transzendieren. Ohne aufzuhören, im biologischen Sinne eine Frau zu sein, kann sie nun als Gottessohn die Rolle eines Mannes spielen, ebenso wie sie sich als Sohn oder Tochter Amuns darstellen kann, ohne dadurch aufhören zu müssen, die Tochter Thutmosis' I. zu sein. Im Gegenteil, Hatschepsut hat immer gewusst und weiterhin betont, dass Thutmosis I. ihr Vater war. Die Gottessohnschaft widerspricht nicht der dynastischen Genealogie, ebenso wenig wie im Neuen Testament, wo Jesus zugleich als Sohn Gottes und Abkömmling Davids und Sohn Josephs des Zimmermanns gilt.

Die Krönung

Abschließend möchte ich einen Blick auf die Texte werfen, die von der Krönung der Hatschepsut berichten. Sie sind in Der el-Bahari sehr zerstört, lassen sich aber nach Paralleltexten in der Chapelle Rouge abschnittsweise ergänzen.¹¹ Die Texte erzählen von einer Prozession Amuns im Rahmen des Luxorfests, bei der der Gott anfang, Orakel zu geben, die alle Welt in Erstaunen versetzten. Dabei muss man bedenken, dass in Ägypten Orakel nicht sprachlich gegeben werden, sondern vermittels eines Bewegungskode. Das Götterbild auf den Schultern seiner Träger entfaltet dann eine motorische Initiative, geht vor oder weicht zurück, wendet sich nach links oder rechts. Von solchen Bewegungen berichtet der Text mit allen Zeichen der Unerhörtheit und Niedagewesenheit

Danach zog Seine Majestät aus in Orakelprozession mit seiner Neunheit im Gefolge,
aber er gab seine Orakel nicht vor den Herrenstationen des Königs.

Das ganze Land verfiel in Schweigen.

„Man weiß nicht“ sagten die Königsedlen,
die Großen des Palasts senkten das Gesicht.

Sein Gefolge sagte „Warum?“.

Die Neunmalklugen wurden zu Hohlköpfen,
ihre Herzen erzitterten bei seinen Orakeln.¹²

Das Götterbild wird also an Orte geführt, wo normalerweise solche Bewegungsorakel gegeben werden, aber hier passiert nichts. Darin, in dieser Verweigerung normalerweise zu erwartender Willensbekundungen liegt zunächst einmal das Wunder, das alle Welt ratlos macht. Orakel werden gegeben, aber an ganz anderer Stelle:

Seine Majestät erreichte die Spitze des Kanals
und gab sehr große Orakel am Doppeltor des Palastes,

11 Die Texte stehen in Der el-Bahari auf der nördlichen Rückwand der oberen Pfeilerhalle, oberhalb der Geburtshalle: PM²II, 356 (77).

12 Für diese und die folgenden Zitate s. Pierre Lacau, Henri Chevrier, *Une chapelle d'Hatshepsout à Karnak I*, Kairo 1977, 97ff.

der an der Opferstraße steht.

[...]

Die Majestät des Allherrn senkte sein Gesicht nach Osten
und gab ein sehr großes Orakel
am westlichen Doppeltor des Palastes „Ich will mich nicht von ihm entfernen“,
der am Ufer der Kanalspitze steht.

Das Götterbild lenkt den Prozessionszug wider alles Erwarten zum Palast, in dem die Prinzessin Hatschepsut wohnt. Sie kommt heraus und begrüßt den Gott mit allen Zeichen der Überraschung:

[...]

„Wie viel größer ist dies als die Gewohnheit Deiner Majestät,
du mein Vater, der alles Seiende erdenkt!
Was ist es, das du willst dass es geschehe?
Ich will gewiss handeln gemäß deinem Befehl!“
Daraufhin gab die Majestät dieses Gottes sehr viele
große und bedeutende Orakel.
Danach stellte er sie vor sich hin
und führte sie ein in den Palast „Großes Haus der Maat“.
Sie empfing die Insignien Ihrer Majestät
und ihr Ornat als Gottesgemahlin im Innern seines Tempels.

Amun holt also Hatschepsut aus ihrem Palast und führt sie in das Große Haus der Ma'at, um sie dort zu krönen. Dort, im Tempel, äußert er sich nicht länger im Bewegungskode des Prozessionsbildes, sondern wendet sich mit Worten an die Herrscherin und sagt u.a.:

Ich setze dich auf meinen Thron. Ich ergreife für dich Krummstab und Geißel. Ich
forme dich, die ich erschaffen wollte, damit du das Opfer darbringst vor deinem
Schöpfer,
damit du die Heiligtümer der Götter wiederherstellst,
damit du dieses Land schützt durch seine gute Verwaltung,
damit der Schrecken vor Dir die Verbrecher ergreife,
damit die auf Rebellion sinnen deiner Kraft verfallen seien,
damit du die Macht ergreifst als Herr der Kraft.
Dann wird das Land in deinem Griff sein,
die Menschheit unter deiner Aufsicht,
die Untertanen werden dir Lobpreis spenden.
Du wirst die Gesetze festsetzen und den Streit vertreiben,
du wirst den Zustand inneren Aufruhrs beenden.
Du wirst den Lebenden Befehle erteilen
und sie werden sich an deine Weisungen halten.

Amun unterstreicht noch einmal, dass er Hatschepsut in voller Absicht und mit großen Erwartungen zum König erwählt hat. Sie ist es, die die entscheidende Heilswende heraufführen soll. Nachdem ihre Vorgänger lediglich militärisch die Ordnung wiederhergestellt und die Hyksos vertrieben haben, soll sie kulturell die Ordnung wiederherstellen: durch Tempelbau, Opferkult, gute Verwaltung und gute Gesetze. Sie soll die Friedensordnung aufbauen, durch die erst die Schrecken und Zerstörungen der Fremdherrschaft beseitigt werden. In einer anderen Rede macht Amun der Herrscherin noch

einmal ihre innenpolitische Friedens-Mission im Einzelnen klar:

Du wirst für mich die Ämter schaffen,
 die Scheunen füllen, die Altäre ausstatten,
 die Priester in ihre Aufgaben einführen,
 die Gesetze in Kraft setzen und die Vorschriften festsetzen,
 die Opfertafeln vergrößern und den Opferbedarf erweitern,
 Vermehrung hinzufügen zum Bestehenden,
 die Räume meines Schatzhauses erweitern mit den Sammlungen der Reichtümer
 Ägyptens,
 Bauten errichten ohne an Sandstein und Granit zu sparen.

[...]

Ordne die Stiftungen an in den Tempeln!
 Setze den Gott ein gemäß seiner Regel,
 einen jeden von ihnen genau festgesetzt in seinem Eigentum!

[...]

Statte reichlich aus die Tempel der Götter,
 über das hinaus was die Vorfahren festgesetzt haben.

Ich erkläre aber, ich eröffne diesem Land,
 und gebe dir Anweisung, dass du regierst vor mir.

Denn siehe, ein König ist ein steinerne Deich.

Er widersteht der Flut (von außen) und er sammelt (im Innern) das Wasser
 um es in die Öffnungen der Bewässerungskanäle fließen zu lassen.

Hinter der Erwählung der Hatschepsut steht in der Tat eine politische Wende, vom Krieg zum Frieden, von militärischer Eroberung zu kultureller und kultischer Erneuerung. Es ist genau diese Wende, die Thutmosis III. dann 23 Jahre später genauso konsequent wieder rückgängig machen wird.

Doch zurück zur Krönung der Hatschepsut. Die Zeugen werden durch diese überraschenden Vorgänge in einen geradezu ekstatischen Taumel der Verwirrung versetzt:

Die Königsedlen, die in seinem Gefolge waren,
 ihre Gesichter ergriff Staunen.

Danach zog man nach draußen,
 wobei Ihre Majestät vor ihm Vater ging,
 indem man unter dem Volk hindurchzog.
 Ehrfurcht ergriff Himmel und Erde.

Jeder schaute seinen Nachbarn an.
 Sie dachten überhaupt nicht mehr an sich selbst,
 ihre Herzen gab es nicht mehr,
 jedermann verlor die Besinnung.

Danach erst verstanden ihre Herzen,
 als der Gott erleuchtete, was er verborgen hatte.

Im weiteren Verlauf führt Amun die Prinzessin in den Palast „Ich will mich nicht von ihm entfernen“ innerhalb des Amuntempels und lässt sie auf der Thronstrade Platz nehmen. Nach einer größeren Lücke ergreift die Kronengöttin das Wort und verkündet ihre Absicht, auf dem Haupt der Hatschepsut Platz zu nehmen und ihre Königswürde zu befestigen. Wieder geraten die Beistehenden in ratlose Ver-

wunderung:

Da waren diese Kammerherren, indem Vergessen ihre Herzen ergriff
und ihre Gesichter Verdutzung.

Ihre Glieder erschlafften,

als sie sahen, wie die Königsinsignien dauerhaft blieben,

die der Allherr selbst geschaffen hatte

und sie warfen sich nieder.

Danach erst fanden sie ihre Herzen wieder (kamen sie wieder zu Bewusstsein).

Diese immer wiederholte Herausstellung der allgemeinen Verwunderung soll die Unerhörtheit der Begebenheit unterstreichen. So etwas hat es noch nie gegeben. Noch nie hatte Amun die Prozession beim Luxorfest dazu benutzt, in die Thronfolge einzugreifen und selbst gegen alle Erwartung den König zu erwählen und zu krönen. Hier passiert etwas ganz Neues.

Das macht Hatschepsut in ihrer abschließenden Rede an das versammelte Volk und an die Nachwelt noch einmal klar:

Ich erkläre aber und erleuchte für die Zukunft [...]

Das ist zu groß, um diese Ereignisse zu verbergen!

Da ist keine Prahlerei, keine Lüge dabei.

Das hat man gewiss nicht gehört seit der Zeit dieses Landes
seit es aus den Urwassern aufging.

Nicht geschah Gleiches den njswt- und biti-Königen
seit der Vorzeit unter der ersten Generation.

Nicht vernahm man (solches) im Austausch der Worte
seit der Zeit der Menschen und Götter.

Solches ereignete sich nicht seit der Zeit des Menschen
und ward nicht gehört seit der Zeit des Re.

nicht gibt es das in den Annalen der Vorfahren

und auch nicht in der mündlichen [Überlieferung]

außer in Bezug auf mich, die Geliebte ihres Schöpfers,
denn er hat für mich gehandelt (schon) im Nest von Chemmis.

Hütet Euch zu sagen: „das stimmt in Wahrheit gar nicht!“

Der über den Himmel fährt und die Angelegenheiten der Erde besorgt,

er ist es der entscheidet wie ein unparteiischer Richter,

er weist die Maat zu dem, der über sie jubelt,

denn sie ist am Bug seiner Barke.

Ich kenne seine Wirksamkeit, ich bin kundig seiner Machterweise,

und mein Herz ist befriedigt mit seiner Wahrheit.

Dies alles ist wirklich geschehen,

da ist kein unwahres Wort dabei.

Durch dieses geradezu messianische Sendungsbewusstsein – und nicht nur, weil sie eine Frau war – ragt Hatschepsut aus der Reihe der Pharaonen heraus. Ihre Inschriften sind von einem einzigartigen Pathos der Verkündigung getragen. Sie weiß sich von Urzeiten her erwählt, und redet zu einer Nachwelt, die sich noch nach Jahrhunderten und Jahrtausenden über diese Ereignisse wundern wird. Solche Reden an die Nachwelt, aus denen sowohl das Bewusstsein spricht, Unerhörtes geschaffen zu haben, wie auch die Sorge, ob Spätere das glauben oder verstehen werden, finden sich auch sonst

in ihren Inschriften. So lesen wir etwa auf einem ihrer Obelisken:

Ich gebe der Menschheit kund,
 die in Zukunft sein werden,
 die nachdenken werden über dieses Denkmal das ich meinem Vater errichtet habe
 die darüber reden und nachforschen werden
 und es in Zukunft betrachten werden:
 Ich saß also im Palast und gedachte meines Schöpfers.
 Mein Herz leitete mich, ihm die beiden Obelisken aus Weißgold zu schaffen,
 deren Spitzen bis zum Himmel reichen
 in dem prächtigen Säulensaal zwischen den beiden Pylonen
 des Königs Thutmosis' I., des seligen Horus.
 Da wurde mein Herz hin und hergerissen
 als es die Worte der Menschen bedachte
 die meine Denkmäler sehen werden nach vielen Jahren
 und reden werden über das, was ich getan habe.
 Hütet euch zu sagen: Ich weiß nicht, ich weiß nicht,
 warum dies gemacht wurde,
 einen Berg zu bilden ganz aus Gold
 wie etwas, was es wirklich gegeben hat.
 So wahr ich lebe, usw. usw. (es folgt ein langer Schwur):
 was die beiden großen Obelisken betrifft,
 meine Majestät hat (sie) mit Weißgold beschlagen für meinen Vater Amun
 um meinen Namen dauern zu lassen in diesem Tempel
 für immer und ewig.¹³

Die Sorge der Herrscherin um ihr Andenken war allerdings berechtigt. Die Nachwelt hat ihr Andenken nicht in Ehren gehalten. Ihr Name wurde aus der Königsliste gestrichen, und als die Gründungsheroen des Neuen Reichs gelten späteren Zeiten Ahmose, Amenophis I. und Thutmosis III. Hatschepsut war eine Herrscherin, die ihre Sendung in den Werken des Friedens sah, in Tempelbau, guten Gesetzen, Gerechtigkeit und Wohlstand. Das durchzusetzen, nach gut 80 Jahren militärischer Eroberungspolitik, erforderte geradezu revolutionäre Anstrengungen und die entsprechende Tatkraft und Entschlossenheit. Vor diesem geschichtlichen Hintergrund versteht man das Sendungsbewusstsein dieser Frau und ihre geschichtliche Leistung.

13 *Urk. IV, 364-366.*